

Statthalteramt kippt Fahrverbot im Städtli von Eglisau

Zank um Verkehrsordnung Die SVP hat sich per Rekurs gegen ein temporäres Fahrverbot im Eglisauer Städtchen gewehrt.

Kaum eingeführt, wurde das Fahrverbot im Städtli von Eglisau am Wochenende bereits wieder aufgehoben. Der Gemeinderat hatte die Verkehrsordnung auf den 1. Mai hin erlassen. Von da an war ein Teil des Städtchens von Freitagnachmittag bis Sonntagabend für den motorisierten Verkehr gesperrt. Die Idee war, damit die Verkehrsbelastung im Städtchen insbesondere am Wochenende zu reduzieren. Während der Sperrung wäre eine Art Fussgängerzone etabliert worden. Vorgesehen war der temporäre «Verkehrs-Lockdown» bis zum 30. September.

Nun ist früher Schluss. Das Statthalteramt hat die Verkehrsordnung diese Woche gekippt. Dies aufgrund eines Rekurses, den Regula Peter im Namen der SVP Eglisau eingereicht hatte. Die Partei hatte die Sperrung schon vor der Einführung kritisiert. Sie prangerte an, dass über das Fahrverbot für den motorisierten Verkehr am Wochenende ursprünglich eine Abstimmung geplant war. Diese war jedoch im Dezember wegen der Corona-Pandemie ins Wasser gefallen. Die SVP kritisierte, dass der Gemeinderat nun die umstrittene Verkehrsordnung quasi im Alleingang erlassen habe, statt dafür die Zustimmung der Bevölkerung abzuholen. Die Partei stellte sich auf den Standpunkt, dass längst nicht alle ein Fahrverbot im Städtli befürworten und dass es das Verkehrsproblem dort mitnichten behebe. Die temporäre Sperrung würde es stattdessen nur auf Quartierstrassen verlagern.

Gemeinderat wollte Probelauf machen

Die Behörde argumentierte anders. Sie erklärte, man wolle mit der Verkehrsordnung die Idee einer Sperrung am Wochenende testen, bevor dann an einer Gemeindefestversammlung darüber abgestimmt würde. Dadurch, dass man das System schon vor der Abstimmung ausprobiert, würde sich bis zum Entscheid auswerten lassen, wie gut es überhaupt funktioniert.

Das Statthalteramt hat die Gemeinde nun angewiesen, die temporäre Verkehrsordnung per sofort aufzuheben. «Ich bin auf jeden Fall zufrieden mit dem Entscheid des Statthalteramts», sagt Regula Peter, Präsidentin der lokalen SVP. Ihr sei es vor allem darum ge-

gangen, dass sich die Bevölkerung dazu äussern könne, ob ein Verbot eingeführt werde oder nicht, betont Peter. Indes, ganz vom Tisch ist das Thema damit nicht. Tatsächlich hält das Statthalteramt fest, dass der Eglisauer Gemeinderat korrekt gehandelt habe, als er am 8. März die vorübergehende Verkehrsordnung beschloss und in der Folge publizierte. Dies, weil der Gemeinderat für die Verkehrsordnung auf Gemeindestrassen zuständig sei. Eine temporäre

Dass die Gemeinde nun trotzdem zurückbuchstabieren muss, hat formale Gründe.

re Sperrung gehört also durchaus in die Kompetenzen der Behörde.

Dass die Gemeinde nun trotzdem zurückbuchstabieren muss, hat formale Gründe. Das Statthalteramt bemängelte, dass im Gemeinderatsbeschluss die genauen Bedingungen für die Verkehrsordnung gefehlt haben. Dazu gehört beispielsweise, dass die Sperrung des Städtli am Freitag um 14 Uhr erfolgt. Diese konkreten Regelungen wurden indes erst mit der Publikation der Verkehrsordnung gemacht – was so nicht korrekt sei.

Entsprechend enttäuscht ist Gemeindepräsident Peter Bär (Fokus Eglisau). «Die Beschwerde der SVP kritisierte, dass der Gemeinderat keine solche Verkehrsordnung erlassen darf. Diese Argumentation wurde vom Statthalteramt vollumfänglich abgelehnt. Und jetzt müssen wir trotzdem die Sperrung aufheben wegen eines Formfehlers», ärgert er sich. Der Gemeinderat könne deswegen das Urteil des Statthalteramts nur teilweise nachvollziehen. «Es ist völlig unverhältnismässig, dass wir deswegen den Testversuch abbrechen müssen und die Anordnung wegen einer Formalität komplett kassiert

wird.» Der Gemeinderat werde deswegen das Urteil auch ans Verwaltungsgericht weiterziehen.

Trotzdem ist es unwahrscheinlich, dass in diesem Sommer das Städtli erneut über die Wochenenden temporär für den motorisierten Verkehr gesperrt wird. Selbst wenn der Gemeinderat nun eine neue Anordnung publizieren würde, könnte dies frühestens im August geschehen. Und danach müsste man 30 Tage warten, um die Möglichkeit zu geben, Widerspruch einzulegen. Somit würde das Konzept erst im September wieder getestet werden können. «Als Basis dafür, ob eine solche Sperrung die gewünschten Resultate erzielt oder nicht, reicht das nicht», sagt der Gemeindepräsident. Dies, weil das temporäre Fahrverbot an zu wenigen Wochenenden hätte getestet werden können.

Wochenmarkt nicht betroffen

Nachdem bekannt geworden war, dass die Sperrung aufgehoben werden muss, war der Verein Viva Eglisau besorgt, dass deswegen der von ihm organisierte Wochenmarkt nicht mehr wie geplant stattfinden könne. Für den Markt musste am Freitagnachmittag ein Teil des Städtli gesperrt werden. Innert kürzester Zeit unterschrieben über 200 Personen online eine Petition, mit welcher die Behörde aufgefordert wurde, nun trotzdem an den Marktnachmittagen die Unterpass für den Verkehr zu sperren.

Peter Bär bestätigte inzwischen, dass der Markt wie geplant stattfinden können wird. «Für solche Anlässe hatten wir schon früher temporäre Sperren erlassen, und wir werden das auch weiterhin tun», erklärt er. Dies ist im Übrigen auch im Interesse von Regula Peter. «Veranstaltungen machen das Städtchen lebendig. Es ging uns nie darum, dass solche Veranstaltungen nicht mehr möglich sein sollen», betont sie. Der Rekurs gegen das Fahrverbot habe damit nie etwas zu tun gehabt. Vielmehr sei es darum gegangen, inwiefern die Bevölkerung ihre Wünsche für das Städtchen äussern könne.

Manuel Navarro

Das Zürcher «Kinde

Ein Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner ist unter 16 In der rein flächen an der Bevölkerung so viele Schulkinder wie nirgends sonst im Kant

Christian Wüthrich

Ob es an diesem ominösen Felsen – dem Chindlistein – am Altberg oben liegen mag? Jedenfalls gibt es unten im 950-Seelen-Dorf Hüttikon so viele Junge wie in keiner anderen Zürcher Gemeinde. Jede vierte Person ist hier unter 16-jährig. 25,1 Prozent sind es ganz genau. Das ist der Spitzenwert im innerkantonalen Vergleich. Und es sind satte 8,1 Prozent über dem schweizerischen Mittelwert.

Kein Zürcher Dorf und auch keine Stadt verzeichnete zuletzt einen höheren Kinderanteil gemessen an der Gesamtbevölkerung innerhalb der Gemeinde. Die Daten hierfür wurden 2019 erhoben. Zum Vergleich: Die Stadt Zürich kommt auf einen Kinderanteil von gut 15 Prozent, Winterthur und Uster auf etwas mehr als 17 Prozent.

«In die Stadt zu ziehen, war für uns unvorstellbar.»

Andrea Landolt (parteilos), Gemeinderätin und Mutter

Hüttikon ist ausserdem nicht überaltert wie viele andere Landgemeinden. Der Rentneranteil (12,7 Prozent) liegt fast sechs Prozent unter dem nationalen Mittel, und die Bevölkerungsgruppe im arbeitsfähigen Alter zwischen 16 und 64 Jahren (62,2 Prozent) ist ebenfalls über zwei Prozent kleiner als der Schweizer Durchschnittswert.

Im kinderreichen Grenzdorf zwischen dem zürcherischen Regensdorf und dem aargauischen Würenlos lebt heute auch die gelernte Kinderkrankenschwester Andrea Landolt. «Ich habe auch schon vom Chindlistein gehört», sagt sie und kann sich das Schmünzeln nicht verkneifen. Dass Hüttikon, das einst zum «Canton» Baden gehörte, aber nie zum Aargau, einen so hohen



Warnung vor dem Kinde – «Rechnen Sie mit allem»: Plakat vor dem Gemein

Jugendanteil aufweise, sei ihr sehr wohl bewusst.

Bei der Frage nach den Gründen für die vergleichsweise vielen Kinder in ihrem Dorf muss sie nicht lange überlegen. Schliesslich hat sie auch dazu beigetragen, als sie mit ihrem Glarner Ehemann ins Furttal am Rand des Zürcher Unterlands zog. Das war im Jahr 2015.

Im Bauerndorf Hüttikon lebt die fünfköpfige Familie in einer ziemlich urban anmutenden Reihenhaussiedlung mit 64 Parteien. Jenes Immobilienprojekt ist denn auch die profane Erklärung für den plötzlichen Kinderreichtum in Hüttikon. Sogar das Fernsehen war da und berichtete im Sommer vor sechs Jahren eine ganze Woche live aus dem kleinen Dorf mit dem grossen Bevöl-

kerungszuwachs. Ein entscheidender Faktor: Hier konnten viele Familien wie die Landolts ein passendes Eigenheim kaufen. Früher standen an der Stelle Plastiktunnels für Salat- und Gemüseulturen der Familie Imhof. «In die Stadt zu ziehen, war für uns unvorstellbar», sagt die dreifache Mutter Andrea Landolt, obwohl ihr Mann in Zürich arbeitet. Hüttikon bedeutet für sie Landidylle mit Stadtanschluss. Ihr Dialekt verrät, dass sie keine Alteingesessene ist. «Ich bin auf einem Bauernhof im Thurgau aufgewachsen.»

Ein Viertel mehr Einwohner in nur einem Jahr

Die 43-Jährige fühlt sich wohl an ihrem neuen Wohnort. «Fast alle hier in der Siedlung haben Kinder», bestätigt Andrea Landolt. «Es lebt im Dorf, das hört man auch», sagt sie und lacht. «Besonders am Mittwochnachmittag sind bei uns alle Kinder draussen und spielen auf der Quartierstrasse.»

Mit dem Bezug der neuen Siedlung hatte Hüttikon vor sechs Jahren einen enormen Anstieg der Einwohnerzahl erlebt. Innert eines einzigen Jahres nahm die Bevölkerungszahl um 25 Prozent zu, von 703 auf 879 Personen (+176). Ein Gewaltsprung für das einstige Bauern-

Die Zugezogene: Andrea Landolt

Andrea Landolt (43) lebt seit 2015 in einem der 64 Eigentumsobjekte der verdichteten Siedlung Am Brunnen in Hüttikon. Seit 2018 ist Landolt parteilose Gemeinderätin und somit die erste Vertreterin der Zugezogenen aus ihrem Quartier. Sie stammt ursprünglich aus dem Thurgau, ist verheiratet und hat drei Kinder. «Wir sind aus dem Zürcher Oberland zugezogen.

Ich hatte auf meinem Arbeitsweg gesehen, dass hier eine neue Wohnsiedlung gebaut wird.» Zu jenem Zeitpunkt pendelte die gelernte Kinderkrankenschwester täglich quer durch den Kanton Zürich nach Baden, wo sie im Kantonsspital tätig war. Heute ist sie selbstständig erwerbend. Sie besucht Frauen nach der Geburt und betreut sie bei ihnen zu Hause im Wochenbett. (cwü)



Bisher war die Rheinstrasse in Eglisau am Wochenende gesperrt. Foto: Francisco Carrascosa